

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Er scheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeitzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile
auf Textsetzen 50 Pf.
Anzeigen-Aannahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Sonntag, den 17. Januar 1915
Nr. 18 (Sonder-Ausgabe)

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die vorliegende Nummer soll als Sonderausgabe für diesen Sonntag gelten. Wir geben sie aus dem Grunde heraus, weil uns eine Anzahl von umfangreichen amtlichen Veröffentlichungen zugegangen ist, auf welche unsere Leser nach unserer Ansicht nicht länger warten dürfen. Ebenso wie diese Sonderausgabe heute ausnahmsweise erscheint, wird die Montagsausgabe ausnahmsweise ausfallen. ♦ ♦

Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz seit Mitte September.

Wir erhalten von unterrichteter Seite folgende Darstellung:

Nach der Vernichtung und Vertreibung der in Ostpreußen eingedrungenen russischen Armeen waren erhebliche Teile der deutschen Streitkräfte zu neuer Verwendung frei geworden. Da die österreichisch-ungarischen Armeen, von stark überlegenen russischen Kräften angegriffen, um diese Zeit im Zurückgehen über den San hinter die Wisloka sich befanden, wurden die freigewordenen deutschen Kräfte nach Südpolen befördert, mit der Aufgabe, die Verbündeten durch eine Offensive durch Südpolen über die Weichsel gegen den Rücken der über den San folgenden russischen Kräfte zu unterstützen. Unsere Bundesgenossen schoben alle südlich der Weichsel entbehrlich gewordenen Teile auf das nördliche Weichselufer, um sich dann mit ihrer gesamten Macht der deutschen Offensive anzuschließen. Noch um die Mitte des September standen die deutschen Truppen im russischen Grenzbezirk, und schon am 28. September konnte die neue Offensive aus der Linie Krakau-Kreuzburg in allgemein östlicher Richtung beginnen, eine gewiß achtungswürdige Leistung unserer Bahnverwaltung.

Auf dem linken Weichselufer war zunächst nur starke russische Kavallerie — etwa sechs Kavallerie-Divisionen — gemeldet, die vor dem deutschen Anmarsch z. T. unter schweren Verlusten zurückwich.

Die Ende September über den Feind eingehenden Nachrichten ließen erkennen, daß der unmittelbare Zweck der deutschen Offensive, die Entlastung der zwischen den Karpaten und der Weichsel zurückgehenden verbündeten österreichisch-ungarischen Armeen, bereits voll erreicht war. Starke russische Kräfte hatten von den Oesterreichern abgelassen und wurden östlich der Weichsel im Vormarsch und Abtransport in nördlicher Richtung gegen die Linie Lublin-Kazimierz gemeldet.

In den ersten Tagen des Oktober schickten die Russen an, mit Teilen die Weichsel zwischen Sandomierz und Sosnow zu überschreiten, anscheinend in der Absicht, mit diesen Kräften die nördlich und südlich Dpatow gegen die Weichsel vorrückenden Verbündeten in der Front zu fesseln und mit allem Uebri-gen über Zwangorod vorgehend, den deutschen linken Flügel umfassend anzugreifen. Diese Absicht wurde durch den überraschenden Angriff überlegener deutscher Kräfte vereitelt, welche die über die Weichsel bereits vorgeschobenen russischen Vorhuten am 4. Oktober östlich Dpatow über den Fluß zurückwarfen. Die Russen gaben indes in der ihnen eigenen Zähigkeit ihre Absicht nicht auf. Weiter stromabwärts wurden in der Zeit zwischen dem 8. und 20. Oktober bei Kazimierz, Nowo-Alexandria, Zwangorod, Pawlowice und Rychwol neue Ueber-gangsbereitungen unternommen, die sämtlich und zum Teil unter sehr schweren Verlusten für die Russen von uns verhin-dert wurden.

Inzwischen war es den österreichisch-ungarischen Armeen gelungen, die in Galizien eingedrungenen russischen Kräfte bis über den San zurückzuwerfen und Przemysl zu ent-fesseln; ein weiteres Vordringen, das sie in die linke Flanke der den Deutschen gegenüberstehenden russischen Kräfte führen mußte, fand zähen Widerstand am San und hart nordöstlich Przemysl. Hierdurch gerieten die an der Weichsel stehenden deutschen und österreichischen Kräfte, deren Aufgabe es jetzt geworden war, ein Vordringen der Russen über die Weichsel zu verhindern, bis die von Süden auf dem rechten Weichselufer vordringenden öster-reichisch-ungarischen Armeen den Stoß in des Feindes Flanke füh-ren konnten, in eine schwierige Lage.

Nachrichten über den Abtransport starker russischer Kräfte nach Warschau, sowohl vom San her wie aus dem Innern des Rei-ches, sowie Meldungen über den Ausbau einer starken brücken-topfartigen Stellung zwischen Lowicz-Skerniewice-Große-Pistca-Mündung ließen vermuten, daß die Russen eine große Offensive gegen den deutschen linken Flügel aus Richtung Warschau beabsichtigten. Bestätigt wurde diese Vermutung später durch wertvolle unter den Papieren eines gefallenen russischen Offiziers gefundene Nachrichten; hiernach ver-folgt die Russen den Plan, mit etwa 5 Armeekorps die Deut-schen an der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod zu fesseln, während die Masse, mehr als 10 Armeekorps mit zahlreichen Re-serve-Divisionen, über Warschau-Nowo-Georgiewsk vorbrechend, den deutschen linken Flügel eindringen sollte. Diese Absicht konnte nur durch schleunigen Vorstoß auf War-schau vereitelt werden. Gelang es hier die Russen am Ueber-schreiten der Weichsel zu verhindern, so gewannen die immer noch um den San-Abchnitt kämpfenden österreichisch-ungarischen Ar-meen Zeit, ihren auf dem rechten Weichselufer geplanten Vorstoß in die linke Flanke der um den Stromübergang ringenden Russen auszuführen.

Unter Belassung schwächerer Kräfte zur Sperrung der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod wurde mit den Hauptkräften un-verzüglich auf Warschau aufgebrochen. In raschem, rücksichts-losem Angriff gelang es, schwächere bereits in der ausgebauten Stellung stehende feindliche Kräfte zurückzuwerfen und bis dicht an die Tore Warschaus vorzudringen, während die ober-halb und unterhalb Zwangorod stehenden Truppen in länge-ren erbitterten Kämpfen, die sich bis zum 20. Oktober hinsogen, die inzwischen bereits unterhalb Zwangorod über die Weichsel vorgedrungenen russischen Kräfte trotz der feindlichen Ueberlegen-heit festhielten.

Gegen die vor Warschau kämpfenden Korps entwickelten die Russen indes, über Nowo-Georgiewsk ausholend, allmählich eine fast vierfache Ueberlegenheit. Die Lage der Deutschen wurde schwierig, zumal der zähe Widerstand der bei Przemysl und am San stehenden russischen Kräfte ein Vordringen der öster-reichisch-ungarischen Armeen gegen die linke Flanke des russischen Seeres vereitelte, und damit die Aussicht auf die Mit-wirkung der verbündeten Armee auf dem rech-ten Weichselufer schwand. Ein Vordringen der Russen

Die deutsche Front erstreckte sich jetzt von Szabel über Kazimierz — nördlich Loda-Glowno bis in die Gegend nordwestlich Lowicz. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine allgemeine Gegenoffensive der auf engem Raume vereinigten russischen Massen; trotz blutigster Verluste, wie sie in solchem Umfang die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten, erneuerten sie in den letzten Novembertagen mit äußerster Hartnäckigkeit immer wieder ihre Anstürme, die indes von den mit Todesverachtung ausdauernden deutschen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Anfang Dezember gingen nun die Deutschen nach dem Eintreffen von Verstärkungen trotz der großen Erschöpfung ihrer seit drei Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehenden Truppen ihrerseits von Neuem auf der ganzen Front zum Angriff über; es gelang ihrem starken rechten Flügel, in die in der Mitte der russischen Linie bestehende Lücke einbrechend, das zu nehmen und in der Richtung auf Babianice vorzudringen, die russische Stellung südwestlich Loda zu umfassen. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember ihre so nahe behaupteten Stellungen um Loda und dieses selbst zu räumen und hinter die Wisaga zurückzugehen. Alle Versuche der Russen, die Lücke durch nach Norden gezogene Truppen der in Südpolen kämpfenden Armeen zu schließen, waren Dank der energischen Angriffe der südlichen Gruppe der Verbündeten — namentlich ihrer in Richtung Nowo Radomst siegreich vorgehenden linken Flügel — mißlungen.

Auch der linke Flügel der nördlichen deutschen Gruppe, der sich inzwischen über Slow bis zur Weichsel ausgedehnt hatte, machte erhebliche Fortschritte und gelangte bis dicht vor Lowicz und an den Bzura-Abschnitt.

Gleichzeitig mit der Offensive in Nordpolen waren die verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen von den Karpathen und in Westgalizien zum Angriff übergegangen. Auch hier wurden erhebliche Fortschritte gegen den linken russischen Flügel gemacht.

Die nunmehr mit erhöhtem Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres, gerichteten Angriffe brachten um Mitte Dezember die feindlichen Massen ins Wanken; zuerst in Westgalizien, dann im südlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Sinter dem Dunajec, der Rida, Rawla und Bzura leisteten sie indes von neuem zähen Widerstand; um diese Abschnitte wird zurzeit noch erbittert gekämpft.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist indessen schon heute erreicht: Die schon seit Monaten mit so hochtönenden Worten angekündigte russische Offensive großen Stiles, die das ganze östliche Deutschland übershuten sollte, kam als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien werden für absehbare Zeiten keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben.

Ueber 130000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten.

Eine Kraftprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen die ganze in Ostpreußen, Polen und Galizien stehende Seeresmacht der Verbündeten ruhmreichen Anteil hat, hat einen für die Verbündeten günstigen Ausgang genommen.

Der von ihnen errungene Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu zielbewusstem gemeinsamen Wirken zusammengeführt hat. Die Geschichte der Koalitionskriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Bundesstreue; hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschilderten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse um so zuverlässlicher fassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Höchst fordern durfte, und die freudig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja ihr Herzblut hergab. Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und Hingebung bedürfen keines Wortes lobender Anerkennung. Seit 5 Monaten im Kampfe mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Ostpreußen, dann in Polen stehend, hat diese Truppe kaum einen Tag der Ruhe gefunden. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft und zwar in den letzten drei Monaten auf einem Kriegsschauplatz, der an sich schon arm und verwahrlost, jetzt völlig ausgezogen ist. Dazu kamen die bei der Ungunst der Witterung fast grundlosen Wege, auf denen jeder Marsch die doppelte Kraftanstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen, bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fast fünf Wochen ununterbrochen andauernden Ringens ist die Angriffskraft dieser herrlichen Truppe unachbrochen, ihr Wille zum Sieg unerschütterlich. Wahrlich! Das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen auf seine tapferen Söhne im Osten blicken, die wie Helden zu kämpfen, zu leiden, zu sterben und trotz der überwältigenden Ueberlegenheit des Feindes zu siegen verstehen.

W. L. B.

Nochmals der englische Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft.

Am 21. November v. Js. unternahmen englische Flieger einen erfolglosen Angriff auf die Zeppelinwerke in Friedrichshafen. Das Flugzeug des Leutnants Briggs wurde hierbei von Infanteriegeschossen getroffen, der Flieger selbst zur Landung gezwungen und gefangen genommen.

Ueber die Vorgänge, die sich bei der Gefangennahme abgespielt haben, brachte der Pariser „Matin“ in seiner Nummer vom 27. November eine völlig unzutreffende Darstellung, die offenbar nur den Zweck verfolgte, gegen deutsche Offiziere ehrenrührige Beschuldigungen zu erheben und dem deutschen Heere Verletzung des Kriegesrechts vorzuwerfen.

In dem Artikel des „Matin“ heißt es: Als Höhepunkt von Feigheit muß bezeichnet werden, daß ein deutscher Offizier den heruntergeschossenen englischen Flieger mit der Reitpeitsche blutig schlug.

Dem ist zunächst die eigene Aussage des englischen Fliegeroffiziers entgegenzuhalten, die er bei seinem gerichtlichen Verhör zu Protokoll gegeben hat. Die Aussage lautet:

A. Festungskommandantur Ingolstadt.
Gericht.

Zufolge Befehls der königlichen Festungskommandantur Ingolstadt begab sich am 14. Dezember 1914 der unterzeichnete Gerichts-Offizier und der mitunterzeichnete vereidigte Militärgerichtschreiber in Begleitung des Erstaterreservisten Alfred Fränkel als Dolmetscher in das zur Festung Ingolstadt gehörige Fort VIII. zwecks Vernehmung des englischen Kriegsgefangenen Edward Briggs:

Zunächst wurde der Dolmetscher vorschriftsmäßig vereidigt.

Briggs erscheint und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Edward Featherstone Briggs, bin am 13. Februar 1882 in Bristol geboren, mein Vater ist der verstorbene Bücherrevisor William Briggs, meine Mutter ist die gleichfalls verstorbene Florence geb. Featherstone; ich bekenne mich zur englischen Staatskirche, bin ledig und trat im Jahre 1905 in die britische Marine ein. Seit dieser Zeit gehöre ich ihr ununterbrochen an. Bei Kriegsausbruch war ich Kommandeur eines zur britischen Marine gehörigen Flugzeuggeschwaders. Diese Stellung entspricht dem Rang eines Majors im britischen Landheer.

Zur Sache: In dieser Eigenschaft war ich seit Kriegsausbruch tätig; in der letzten Zeit vor meiner am 21. November 1914 erfolgten Gefangennahme machte ich meine Flüge von Belfort aus. Als Anführer eines Flugzeuggeschwaders erhielt ich den Auftrag, die Zeppelinwerke in Friedrichshafen anzugreifen. In Ausführung dieses Auftrages befand ich mich am 21. November 1914 in meinem zweisitzigen Aeroplan ohne Besatzung über den Zeppelinhallen in Friedrichshafen. Ueber diesen erhielt ich um die Mittagszeit in einer Höhe von etwa 100 Meter einen Schuß in meinen Benzinbehälter, der mich zu sofortiger Landung zwang, auch erhielt ich durch einen Streifschuß eine leichte Wunde über dem rechten Ohr, welche blutete. Ich mußte ganz nahe bei zwei Luftschiffhallen auf die Erde niedergehen; ich landete auf einer ebenen Fläche neben diesen, ohne daß mein Flugzeug bei dieser Landung weiterhin zu Schaden kam. Nach der Landung blieb mein Flugzeug auf der Erde. Gleich nach der Landung feuerte aus der Richtung von den beiden Hallen her ein deutscher Soldat aus einer Entfernung von ungefähr 40 Meter nacheinander 5 Gewehrschüsse auf mich ab, die mich aber nicht trafen. Darauf hielt ich meine Hände empor; es kamen sodann mehrere Personen. Es waren sowohl Militär- als auch Zivilpersonen auf mich und mein Flugzeug zugekommen, in welchem ich, an meinem Gürtel angebunden, saß. Ich wurde von meinem Gürtel befreit; dann wurde ich aus dem Flugzeug herausgezogen. Während ich mit dem Gesicht nach unten dabei den Oberkörper vorgebeugt halten mußte, erhielt ich oben auf den Kopf einen starken Schlag, den ich wuchtig durch meine dicke Fliegermütze fühlte. Er raubte mir aber nicht die Besinnung, auch floß infolge dieses Schlages kein Blut. Ich nehme an, daß dieser Schlag nach seiner Wucht von einem Gewehrkolben herrühren mußte. Diesen Schlag versetzte mir offenbar ein deutscher gewöhnlicher Soldat, da ich nur solche mit Gewehren in der Hand gesehen hatte. Nach dem Säbel zu urteilen, und wie ich später hörte, ist auch ein deutscher Offizier unter den hinzugeeilten Personen gewesen; ich erinnere mich aber, diesen zuletzt in einer Entfernung von etwa 40 Meter von mir gesehen zu haben. Als ich vom Flugzeug vollends herausgezogen war und auf meine Beine zu stehen kam, stand ich zwischen zwei Soldaten, die mich festhielten. In meinem Rücken befand sich eine Menge, die ihrem Benehmen nach anscheinend auf mich eindringen wollte; ich wurde dann sogleich von den beiden Soldaten nach dem wenige Minuten entfernten Wacht haus gebracht. Dort blieb ich etwa eine halbe Stunde. Ein Deutscher sprach dort zu mir englisch, als er mir Wasser zu trinken gab. Dieser Deutsche und die beiden Soldaten brachten mich sodann im Auto ins Friedrichshafener Spital; dort suchte mich am folgenden Tage der eng-

lich sprechende Deutsche auf und erklärte mir bei dieser Gelegenheit, der bei der Landung hinzugekommene deutsche Offizier habe mir wahrscheinlich das Leben gerettet; er sei zwischen mich und die Menge getreten, als ich, aus dem Flugzeug herausgezogen, weggeführt wurde. Der Offizier habe gedroht, jeden wiederzuschleichen, der sich an mir vergräuen würde.

Mir ist nun die Veröffentlichung des „Matin“ vom 27. November 1914 vorgelesen worden, die folgenden Wortlaut hat: „Als Höhepunkt der Feindschaft wird bezeichnet, daß ein deutscher Offizier den heruntergeschossenen Flieger Briggs mit der Reitweitsche blutig züchtete.“

Demgegenüber erkläre ich: „Weber jener deutsche Offizier, der bei der Landung zugegen war, noch irgend ein anderer deutscher Offizier hat sich an mir vergräuen, geschweige denn, mich mit einer Reitweitsche blutig geschlagen, seit ich aus dem Flugzeug herausgehoben worden war. Vorher habe ich nur einen einzigen Schlag erhalten, nämlich den oben erwähnten Gewehrkolbenschlag. Ich habe zwar nicht gesehen, wer mir diesen versetzte, da ich das Gesicht beim Herausgezogenwerden aus dem Flugzeug nach unten halten mußte; ich erkläre aber noch einmal, daß es schon aus den oben angegebenen Gründen ganz unwahrscheinlich ist, daß ein Offizier mir den Schlag versetzte. Außerdem ist meine persönliche Meinung die, daß es ein deutscher Offizier ebenso wie ein englischer unter seiner Würde halten würde, einen Akt zu begehen, wie ihn der „Matin“ darstellt.“

Ich gebe diese Erklärung ab, ohne daß der geringste Zwang oder Druck auf mich ausgeübt wird, mir sind Fragen und Antworten englisch übersetzt worden.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

gez. E. D. W. r d Briggs.

Leutnant der Reserve Kollenfoss als Gerichtsoffizier
der Festungskommandantur Singaustadt.

Dolmetscher A. Fränkel.

Unteroffizier d. R. Flaschner, Mil.-Gerichtsschreiber.

Auf Grund meiner Kenntnis der deutschen und englischen Sprache bestätige ich, daß in meinem Besitze die nachstehende deutsche und gleichlautende englische Niederschrift von dem Kriegesingenieur Flieger Briggs nach Durchlesen der englischen Niederschrift in Ausübung vollkommen freier Willensbestimmung eigenhändig unterzeichnet worden ist.

Singaustadt, den 14. Dezember, Fort VIII.

gez. Oberleutnant E. Marante.

Stabsdolmetscher der 3. Kolonialdivision, Im Zivilberuf Professor ou Ince Hoche in Versailles.

Die Aussage des englischen Offiziers ist nach den amtlichen Feststellungen der deutschen Behörden noch dahin zu ergänzen, daß Briggs unmittelbar nach seiner Landung zum Revolver gegriffen und einen Schuß auf die herbeieilenden deutschen Mannschaften abgegeben hat. Nur dadurch hat er sich den Kolbenschlag zugezogen, der somit nichts weiter als eine Sanktion der Abwehr gewesen ist.

Den Feldwebel, der die deutsche Abteilung führte, hat Briggs offenbar irrtümlich für einen Offizier gehalten. In Wirklichkeit ist Briggs mit Offizieren erst nach seiner Gefangennahme zusammengekommen. Keiner von diesen hat jedoch nach den amtlichen Feststellungen mit ihm gesprochen, noch ihn berührt oder mißhandelt. Auch hatte keiner der Offiziere eine Reitweitsche in der Hand. Ueberdies weist ja auch Briggs selbst die Möglichkeit, daß ein deutscher Offizier sich zu Täuschlichkeiten gegen ihn hätte hinreißen lassen, weit zurück.

Die Anklagen des „Matin“ sind also in jeder Hinsicht als haltlos erwiesen. Nichts weiter bleibt von ihnen übrig, als ein neuer Beweis für die alte Tatsache, daß im Rüstzeug unserer Gegner die Verleumdung eine Waffe ist, die mit besonderer Vorliebe benutzt wird, obgleich sie nie den Angegriffenen, sondern nur den Angreifer an seiner Ehre verleben kann.

Der Fall Tsingtau.

Aus Tientsin, 28. November 1914, wird uns von einem deutschen Kaufmann geschrieben:

Da Sie um einen Bericht über die hiesigen Verhältnisse bitten, werde ich versuchen, Ihnen möglichst ausführlich zu schreiben:

Die Chinesen sind augenblicklich außerordentlich deutschfreundlich; denn sie wissen genau, daß ihnen nur geholfen werden kann, wenn Deutschland siegt. Die Engländer haben sie lange durchschaut, und die Japaner hassen sie. Selbst die chinesischen Zeitungen im Innern glauben nicht mehr an Reuters Berichte.

Da unsere Reisen uns oft in Gegenden bringen, die von Europäern nicht oft besucht werden, so ist es uns möglich, genau über die Ansichten der Chinesen ein Urteil abgeben zu können. Der Fall Tsingtau hat uns nicht in den Augen der Chinesen geschadet, im Gegenteil, sie schämen uns umso mehr, seitdem sie gesehen haben, daß sich eine sehr schwach besetzte Stadt mit einer geringen Garnison so lange gegen das ganze Japanische Reich gehalten hat und

sagen sich, daß selbst die Engländer, Franzosen und Russen eingesehen haben, daß es ihnen nicht möglich war, Tsingtau zusammen zu nehmen und sie deshalb die Hilfe der Japaner anrufen mußten. Dies hat den Engländern sehr in den Augen der Chinesen geschadet, daß das große England seine eigene Schwäche einer asiatischen Nation gegenüber eingestehen und deren Hilfe anrufen mußte.

Ich war vor einiger Zeit in Mukden und machte von dort einen Ausflug zu einem Mandtschu-Beerdigungspark. Um hineinzukommen, muß man einen Erlaubnißschein des Konsuls haben, den ich vergessen hatte, mir geben zu lassen. Am Tor fragten mich die chinesischen Soldaten, welcher Nation ich sei, und ich sagte ihnen, daß ich Deutscher wäre. Sofort rissen sie das Tor weit auf und baten mich einzutreten; man sagte mir, Deutsche kämen auch ohne Paß hinein, Engländer, Franzosen und Russen müßten einen Paß haben. Dann klagten sie mir, daß es so schwer für sie wäre, Nachrichten über die Deutschen zu bekommen, sie bekämen nur die übersetzten erlogenen Neuternachrichten und freuten sich immer, wenn sie mal von einem Deutschen die Wahrheit über die Lage der Dinge in Europa hörten. Es wunderte mich, daß selbst diese einfachen Soldaten, die hier auf keiner sehr hohen Bildungsstufe stehen, doch so für die Deutschen eingenommen sind. Als ich fortging, ließ der Offizier die Wache heraustreten und stärkte ihnen ein, sie sollten mich genau ansehen; wenn ich wiederkäme und er sei nicht da, dann sollten sie mich in den Park lassen, mit oder ohne Paß.

Auch mit höheren Beamten komme ich viel in Berührung. Auch deren einziger Wunsch ist, daß die Deutschen gewinnen und die Engländer und später die Japaner ordentlich schlagen. Der englische Einfluß hat durch das Sinzuziehen der Japaner in den Angriff von Tsingtau ganz gehörig gelitten.

So, nun zu unserem lieben Tsingtau. Sobald es augenscheinlich wurde, daß die Japaner sich einmischen würden, wurden alle Reservisten, die nicht aus gesundheitlichen oder geschäftlichen Gründen unablöslich waren, nach dort beordert. Alle folgten dem Rufe gerne. Aus den entlegensten Plätzen kamen sie. Aus Saigon waren 20 Mann fünf Wochen auf chinesischen Booten unterwegs; da sie die englischen und französischen Dampfer nicht benutzen konnten, mußten sie es versuchen, sich so durchzuschlagen. Leider wurden in Hongkong viele zurückgehalten, die aus Manila, Songkong, Canton etc. kamen; es kamen aber immerhin zirka tausend Mann zusammen, so daß sich die Besatzung Tsingtaus inklusive der deutschen und österreichischen Soldaten der Kriegsschiffe auf zirka 4000 Mann belief.

Drei Monate hat die Belagerung Tsingtaus gedauert; sie hat die Japaner zirka 10 000 Mann, einen Kreuzer, zwei Torpedobootszerstörer und einige andere Schiffe gekostet. Ueber die Heldentaten des Kreuzers „Emden“, der sich vor der Einschließung des Hafens durchschuggelte, haben Sie wohl gelesen. Auch sind Sie wohl über den Verlauf der Belagerung orientiert. Neu ist Ihnen wohl nur der letzte Teil dieses Dramas. Ein Trost bei der ganzen Sache ist es, daß die Deutschen dank ihrer gut angelegten Befestigungen und Schützengräben nur wenige Verluste gehabt haben. Es sind 135 bis 150 Mann gefallen und zirka 700 verwundet worden. Der Rest ist augenblicklich in japanischer Gefangenschaft, und man muß es den Japanern lassen, sie tun anscheinend, was sie können, um die Lage der Gefangenen so angenehm wie möglich zu machen. Sie sind jedenfalls besser dran als die armen Menschen, die in Sibirien sind und die in ganz verzweifelter Lage sein sollen. Es werden hier augenblicklich Geld und Kleidungsstücke gesammelt, um die Not etwas zu mildern; es wird aber wohl sehr schwierig sein, die Sachen durchzubekommen. Jedenfalls haben sich amerikanische Missionare erbötigen, den Versuch zu machen.

Nicht nur dadurch, daß die Engländer die Hilfe der Japaner angerufen haben, um sie beim Ueberfall von Tsingtau zu unterstützen, auch während des Angriffs haben sie sich unsterblich blamiert. Ein deutschsprechender japanischer Offizier erzählte einem Sanitäts Soldaten, der nach hier zurückgekehrt ist, daß man die Engländer zweimal aufgefordert hätte, am Sturm teilzunehmen, daß sie sich aber geweigert hätten. Die einzigen Verluste, die die Engländer gehabt haben, entstanden dadurch, daß zwei deutsche Granaten unter den Engländern plakten, als sie mit Holzholen für die Japaner beschäftigt waren; sie mußten also Kuldiene für ihre gelben Verbündeten verrichten. Sie wollten auch nach dem Falle Tsingtau als erste einziehen, dies wurde ihnen aber von ihren Verbündeten untersagt; sie durften sich nur ganz hinten den Japanern anschließen, und als sie durch die Straßen zogen, drehten sich die Deutschen um und zifften, was sie bei den Japanern nicht getan hatten. Um sich dafür zu rächen, hat der englische General, man möchte ihm die Hälfte der Gefangenen für Hongkong geben. Dies wurde ihnen aber ebenfalls abgelehnt. Die Japaner sagten ganz richtig: Ihr habt nicht mitgekämpft, also bekommt Ihr auch nichts. 70 Japaner und 1 Offizier wurden wegen Plünderens erschossen. Die englischen und indischen Soldaten, die am meisten plünderten, wurden von ihren Offizieren in dieser Beschäftigung nicht gestört; man entwaffnete aber sämtliche englischen Truppen. Jetzt haben sich die letzteren ohne Sang und Klang nach Indien eingeschifft. Dieser letzte Raubzug paßt sehr gut zur übrigen englischen Geschichte. Daß der Krieg nur dadurch entstanden ist, daß die Eng-

Länder auf die geschäftlichen Erfolge der Deutschen neidisch wurden, ist uns hier draußen so klar wie der Tag. Die Engländer benutzten die schmutzigsten Mittel und Wege, um den deutschen Handel an sich zu reißen. So haben sie jetzt sämtliche Deutschen aus Hongkong ausgewiesen und alles Privateigentum konfisziert. Na, dafür werden sie ja später zahlen müssen, und wenn sie glauben, daß sie auf diese Art sich die Achtung der Chinesen erringen und das Geschäft an sich reißen, dann irren sie sich gewaltig. Mit der Achtung, die die Engländer hier in gewissem Grade genossen haben, ist es vorbei. J. B. liegt ein typisch englischer Teil des Geschäfts, Manchesterwaren, zur Hälfte in deutschen Händen; man hat in England eingesehen, daß man sich am meisten schädigen würde, wenn man den Geschäftsverkehr mit den Deutschen verbietet, und deshalb sind die englischen Banken auch gerne bereit, Finanzierung von Geschäften für die Deutschen wieder zu übernehmen trotz aller Gölte, die der englische König in die Welt setzt.

Man könnte Bände darüber schreiben, welche schmutzigen Mittel sich die Engländer bedienen, um das Ansehen der Deutschen hier draußen zu schädigen, und da sie selbst einsehen, daß ihnen alles nichts nützt, werden sie immer erboster. Die englischen Firmen bitten in langen Briefen, man möchte ihnen helfen und Muster deutscher Fabrikate einsenden; alle Artikel würden genau so gut in England gemacht. Natürlich ist das ein vergebliches Bemühen. Jetzt versuchen sie, bei den deutschen Firmen Kataloge, Preislisten u. auszutreiben, um sich über das Geschäft zu informieren; sie vergaßen aber, daß es nicht nur die Kenntnisse der deutschen Kaufleute waren, die ihnen einen großen Teil am Geschäfte verschafften, sondern intensive Bearbeitung, wozu der Engländer, der nur Sinn für sein Vergnügen und seinen Sport hat, einfach unfähig ist.

Rechtserleichterungen für die Kaiserliche Marine und Beglaubigungen im Felde.

wb. Berlin, 16. Januar.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Auf dem Gebiete des Urkundenwesens hat es sich während des Krieges als eine Lücke in der Gesetzgebung fühlbar gemacht, daß die Marineangehörigen, die nicht in See sind, gewisser Rechtserleichterungen, wie sie für das mobile Heer gelten, entbehren, und daß für die öffentliche Beglaubigung von Unterschriften der im Felde stehenden Angehörigen des Heeres und der Marine regelmäßig nur die Kriegsgerichtsrate und Oberkriegsgerichtsrate zur Verfügung stehen. Der Bundesrat hat daher am 14. Januar eine Verordnung über die freiwillige Gerichtsbarkeit in Heer und Marine erlassen. Die Verordnung stellt in Ansehung der Rechtserleichterungen die Marine dem Heere gleich. Sie behält ferner die Zuständigkeit für die öffentliche Beglaubigung im Felde auf die im allgemeinen für jeden Kriegsteilnehmer ohne Schwierigkeit erreichbaren — militärischen Disziplinavorgesetzten, vor allem auf die Kompanie-, Eskadron- und Batterieführer sowie die Chefärzte der größeren Lazarette aus; daneben erklärt sie aus praktischen Gründen die Gerichts-offiziere für zuständig. Als Erleichterung in anderer Beziehung ist vorgesehen, daß Stempelabgaben für die im Felde erfolgenden Unterschriftenbeglaubigungen nicht erhoben werden dürfen. Die seit dem Ausbruch des Krieges bisher vorgenommenen Beurkundungen und Beglaubigungen sind durch besondere Vorschriften fürünftig erklärt worden, soweit sie den neuen Bestimmungen entsprechen.

Vertretungen der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

wb. Berlin, 16. Januar.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Bundesrat hat am 14. Januar folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Einem Kriegsteilnehmer (§ 2 des Gesetzes vom 4. August 1914, Reichs-Gesetzbl. S. 328), der ohne Vertreter ist, kann der Vorsitzende des Prozeßgerichts auf Antrag des Gegners einen geeigneten Vertreter bestellen, der die Rechte und Verpflichtungen des Kriegsteilnehmers im Rechtsstreit wahrzunehmen hat. Die Bestellung ist nur zulässig, wenn sie zur Verhütung offenkundiger Unbilligkeiten erforderlich erscheint. Vor der Bestellung soll der Vorsitzende, soweit tunlich, Verwandte des Kriegsteilnehmers oder andere Personen hören, die mit dessen Verhältnissen vertraut sind.
Die Bestellung des Vertreters soll dem Kriegsteilnehmer unverzüglich mitgeteilt werden. Der Kriegsteilnehmer kann dem Vertreter die Vertretungsbefugnis entziehen, soweit er einen anderen Vertreter bestellt.

§ 2.
Der § 3 Abs. 2 des Gesetzes, betreffend den Schutz der insolange des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 328) erhält folgenden Satz 2:

„Betrifft der Rechtsstreit einen vermögensrechtlichen Anspruch, so kann das Prozeßgericht den Antrag ablehnen, wenn die Aussetzung nach den Umständen des Falles offenbar unbillig ist.“

§ 3.
Soweit durch die Bestellung eines Vertreters (§ 1) besondere

Kosten entstehen, hat der Gegner des Kriegsteilnehmers sie im Falle des Obfiegens zu tragen.

§ 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

In dem zur Zeit des Inkrafttretens der Verordnung abhängigen vermögensrechtlichen Streitigkeiten, in denen das Verfahren auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 328) unterbrochen oder ausgesetzt ist, kann der Gegner des Kriegsteilnehmers zu Händen des Vertreters zur Aufnahme des Verfahrens und zugleich zur Verhandlung der Hauptfache laden. Der Kriegsteilnehmer ist zur Aufnahme des Verfahrens nur verpflichtet, wenn die weitere Unterbrechung oder Aussetzung nach den Umständen des Falles offenbar unbillig ist; die tatsächlichen Behauptungen, die zur Begründung dieser Verpflichtung dienen, sind in dem die Ladung enthaltenden Schriftsatz mitzuteilen. Erscheint in dem Termine für den Kriegsteilnehmer niemand und ist nach den als zugehenden anzunehmenden tatsächlichen Behauptungen die Verpflichtung zur Aufnahme begründet, so gilt das Verfahren als aufgenommen und ist zur Hauptfache zu verhandeln.

Unser täglich Brot.

Der englische Gedanke einer Aushungerung Deutschlands, die sogenannte Ernährungsinkreisung, muß Schiffbruch erleiden, wenn wir mit den vorhandenen Lebensmitteln sparsam wirtschaften. Wir haben weder Mangel an tierischen noch an pflanzlichen Nahrungsmitteln; es wird nur infolge der reichlichen Verforgung in Friedenszeiten im Schlandrian der Gewohnheit unglaublich viel falsch verwendet und verschwendet. Wie unser täglich Brot beschaffen sein soll, erklärte kürzlich der bekannte Berliner Hygieniker Prof. Kubner in einem, im Reichstagsgebäude gehaltenen Vortrag mit einigen lapidaren Forderungen:

Esst das kräftige und nahrhafte Roggenbrot anstatt des Weizenbrotes!

Bringet die Kartoffel mehr zu Ehren, schälet sie aber nicht leichtfertig! Sie gehört zur besten und billigsten Nahrung.

Beachtet mehr die Milch! Sie hat den denkbar größten Nährwert.

Wir Deutsche essen viel zu viel Fleisch, auch zu viel Weizenbrot und zu viel teure Eier; würde doch der Mensch 32 Eier täglich nötig haben, um sich zu ernähren. Besonders den Kindern mag weniger Fleisch und Weizenbrot, dafür aber mehr Milch gegeben werden, und sie werden besser gedeihen.

Von Grund auf — sagte Kubner — muß jeder Deutsche seine Ernährung den heutigen Verhältnissen anpassen, mag ihn auch die veränderte Lebensweise zu einigen persönlichen Opfern zwingen.

Tagesneuigkeit.

Landwehmanns Abschied im englischen Bilde. Der Sonderberichterstatter der Daily Mail, ein „Neutraler“, der Deutschland während des Krieges bereist hat und nun in einer langen Reihe von Artikeln seine Eindrücke wiedergibt, erzählt in einem seiner letzten Aufsätze von dem Abschied eines Landwehrbataillons, dem er in Pirna beiwohnte. „Es war so ein rechter dunkler, unfreundlicher Winternachmittag. Düster und niederdrückend schien alles. Da kamen von zwei Richtungen her Kompagnien der Landwehrinfanterie nach der Kaserne marschierend, mit Schmutz und Regen bedeckt. Die Leute hatten ihre letzte Marschübung gemacht, bevor sie zur Front abgingen. Es waren alles tüchtige Männer, von 7 wohl 6 Familienväter, ein lebendiges und prächtiges Beispiel für die deutsche Lehre: Jedermann ein Soldat. Noch im vorigen Monat Beamter, Kaufmann, Droschkentischer oder Schneider, tragen sie nun alle des Königs Rod. Sie sahen aus „jeder Zoll ein Krieger“, ebenso kräftig und geübt wie die jungen Leute von 20 und 21 Jahren. Ich war überrascht von der Vollständigkeit ihrer Ausrüstung. Kein Stück fehlte an ihrer Uniform, und außerdem hatte noch jeder Mann seine tüchüberzogene Trinkflasche am Gürtel hängen, und da sie zu dem großen Schützengrabenkriege auszogen, war jeder von ihnen mit einem Spaten bewaffnet. Ich habe übrigens gehört, daß deutsche Soldaten von diesem Spaten einen sehr wirksamen Gebrauch zur Abwehr von Kugeln machten, indem sie sie als eine Art Schild benutzten. Das Bataillon stand nun, in Reih und Glied ausgerichtet wie nach der Schnur, auf dem Kasernenhof. An der Seite hatte sich die Regimentsmusik aufgestellt. In den offenen Platz zwischen den Kolonnen trat der Oberst, ein grauhäariger Veteran, und hielt eine Abschiedsansprache: „Landwehrleute! Ihr habt nun eure Zeit der Übung vollendet, Ihr seid nun fertig für die Front. Ich rufe Euch ein Lebwohl zu und ein Glück auf auf den Weg! Seid stets eingedenk, daß es eure höchste Pflicht ist, dem Vaterland zu dienen, auf welchen Posten Euch auch eure Vorgesetzten stellen. Möget Ihr auf Patrouille sein, fern von euren Kameraden, mögt Ihr im Schützengraben liegen in der Feuerlinie oder weniger schönen Dienst machen hinter der Front bei den Munitionskolonnen, bei jeder Art Arbeit haltet im Gedächtnis, daß Ihr unsern teuren Vaterlande dient. Mit diesem Bewußtsein in jedem Augenblick und bei jedem Werk werdet Ihr eure Pflicht tun. Und nun drei Hochs auf Seine Majestät, unsern allerhöchsten Kriegsherrn, den Kaiser!“ Der Oberst, seinen Degen hebend, rief „Hurra“ dreimal, und die Truppen antworteten einstimmig. Die Kapelle stimmte „Deutschland,

Deutschland über alles“ an, das Bataillon formierte sich zum Marsch, und nun ging es in Parade eine Viertelstunde lang durch die Stadt zum Bahnhof. Als sie so durch die Hauptstraßen von Pirna marschierten, füllten sich die Haustüren und die Fenster mit Menschen, die mit Taschentüchern winkten, die Kinder strömten aus den Häusern, marschierten mit, schwenkten kleine Fahnen und schrien Hurra. Die Soldaten selbst, ganz in Feldgrau von Kopf bis zu Fuß, brachten einen Farbenton in dies Bild, denn sie trugen gelbe und weiße Chrysanthemen an den Gewehren, und die der einen Abteilung waren mit Fahnen geschmückt. Es waren die letzten Gaben der Stadt an die ausziehenden Krieger. Der Militärzug kam erst in einer halben Stunde, und so blieb auf dem Bahnhof noch gute Zeit zum Abschiednehmen. Fast um jeden Landwehrmann stand eine Gruppe von 5 oder 6 seiner Nächsten und Liebsten. Unter unaufhörlichen Umarmungen, Liebeslungen und Händeschütteln wurden sie mit „Liebesgaben“, überladen. Dann fuhr der Zug ein, ein großes Pfeifen, das erste Zeichen zum letzten Abschied. Nun fingen die Tränen an zu fließen fast vor jeder Wagentür. Ein zweiter Pfiff. „Einsteigen!“ Die Türen wurden zugeschlagen, die Soldaten tauchten aus den Fenstern die letzten Händedrücke mit Weib und Kind, die Kapelle spielte „In der Heimat“. Es war eine unendlich rührende Szene. Auch ich ging fort nassen und niedergeschlagenen Augen und sah nicht auf, bis ich mit einem dicken Mann zusammenstieß, einem Bürger von Pirna, zu alt, um selbst zu kämpfen. Er schluchzte hörbar. . . .“

Pokales und Provinzielles.

Hirschberg, 17. Januar 1915.

Staatsbürgerlicher Unterricht

in den Fach- und Fortbildungsschulen.

Die den Fach- und Fortbildungsschulen obliegende Pflicht, mitzuarbeiten an der Erziehung der Jugend zu tüchtigen Staatsbürgern und Menschen, hat durch die Kriegszeit an Bedeutung und Ernst gewonnen. Die kriegerischen Ereignisse eröffnen auch der Jugend das Verständnis für staatliche Einrichtungen, deren Wert von ihr sonst schwerer zu erkennen war, und sie geben den Lehrern die Möglichkeit, eindringlicher als das sonst geschehen konnte, bei den jungen Leuten den Gemein Sinn und das Bewußtsein der Mitverantwortung für die Gesamtheit zu pflegen. Im Unterrichte der Fortbildungsschulen sowohl für die männliche, wie für die weibliche Jugend, ist diese Gelegenheit, wie der Minister für Handel und Gewerbe in einem neuen Erlasse an den Regierungspräsidenten hervorgehoben hat, auf die Schüler und Schülerinnen nach der Seite des Gemüts, der Einsicht und des Willens einzuwirken, eifrig und gewissenhaft auszunutzen. Dasselbe gilt für alle Fachschulen, in denen bürger- und gesetzeskundlicher Unterricht stattfindet. Um den Lehrern die Erfüllung dieser Aufgabe zu erleichtern, hat der Minister das Landesgewerbeamt beauftragt, eine Sammlung von Aufträgen herauszugeben, in denen die Gegenstände behandelt sind, die für den Unterricht hauptsächlich in Betracht kommen. Ein besonderer Abschnitt erörtert die unterrichtliche Verwertung der dargebotenen Stoffe.

npt. (Der Anspruch des Konsumenten auf die Kartoffelhöchstpreise.) Man schreibt uns: Es scheinen Zweifel darüber zu bestehen, wie weit auch der Konsument beim Kartoffelkauf unmittelbar vom Landwirt Anspruch auf den festgesetzten Höchstpreis hat. Die Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise für Speisekartoffeln hat aber diese Frage zweifelnd geregelt. Es ist darin festgesetzt, daß die Höchstpreise nicht für solche Verkäufe an Konsumenten, Konsumentenvereinigungen oder Gemeinden gelten sollen, welche 10 Doppelzentner nicht überschreiten. Im allgemeinen sollen also den Konsumenten, der unmittelbar vom Landwirt kauft, auch die Produzentenhöchstpreise zugute kommen, sofern es sich dabei um Mengen handelt, wie sie der Händler vom Landwirt kauft. Erfahrungsmäßig überschreiten direkte Verkäufe an Konsumenten nicht einen Umfang von 10 Doppelzentner. Man hat daher dieses Quantum als die Grenze festgesetzt, von der ab der Konsument bei direktem Bezuge vom Landwirt Anspruch auf den Höchstpreis hat. Bei Verkäufen von geringeren Mengen als 10 Doppelzentner ist der Landwirt mithin nicht an den Höchstpreis gebunden.

* (Bermischen von Kleie.) Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Bermischen von Kleie mit anderen Gegenständen bestimmen die Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft und der Minister des Innern, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

* (Die Maul- und Klauenseuche) ist in Volkshain und Gottesberg erloschen.

* (Der Viehmarkt in Sannau) findet erst am Donnerstag, den 21. d. M., statt. Außer Pferden darf auch aus seuchenfreien Orten stammendes Rindvieh aufgetrieben werden, welches durch Ursprungszeugnisse nachzuweisen ist.

* (Der Vereinerhem. Jäger und Schützen) hielt am Donnerstag seinen Jahresabschluss-Appell im Vereinslokal „Hotel Deutsches Haus“ ab. Der 2. Vorsitzende Kühn begrüßte besonders auch die Krieger, die hier anwesend waren und brachte auf unsern Kaiser ein dreifaches „Horrido“ aus. Der Verein zählt 122 Mitglieder, wovon 53 im Felde stehen. Trotz der großen Ausgaben an Unterstützungen, Liebesgaben usw. kann der Kasseeinstand des Vereins als günstig bezeichnet werden. Eine große Anzahl von Kartengrüßen aus dem Felde wurden bekannt gegeben. Der Geburtstag des Kaisers wird durch Kirchgang und durch einen Festappell im „Lanzen Hause“ gefeiert werden.

d. (Die Bäcker-Zunftung Hirschberg) hielt Donnerstag im Anstalt eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der auch auswärtige Nichtmitglieder erschienen waren, sowie die Frauen kriegsheimberufener Mitglieder. Obermeister Laube eröffnete die neuen Verordnungen des Bundesrats über das Backgewerbe. Betont wurde, daß dadurch, wie durch das Steigen der Mehlpreise die Bäckermeister in eine üble Lage geraten seien. Deshalb wurde vorgeschlagen, den bisherigen Rabatt zwar nicht ganz zu beseitigen, aber die sogenannte Zugabe abzuschaffen und nur noch Rabattparmakten zu verabsolgen. Ausgenommen sind bezügl. der Zugaben Gastwirte und Händler. Hinsichtlich der Hausbäckerei wurde auf den § 12 der Bundesratsverordnung hingewiesen, wonach die Meister für Mehlmischung verantwortlich seien. Um sich vor den festgesetzten Strafen zu bewahren, beschloß die Anwesenden einstimmig, vorläufig die Ausführung von Hausbäckerei abzulehnen. Diese Beschlüsse sollen sofort in Kraft treten.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten: Offizier-Stellvertreter Postassistent Hermann Vater in Altstädt, Vizefeldwebel Ernst Kluge aus Landeshut, Kriegsfreiwilliger Georg Kiemer aus Gottesberg, Gardereiter Paul Friese aus Arnsdorf für hervorragende Heldereuerdienste in Frankreich, wo er leicht verwundet wurde, kgl. Zollaufseher Gustav Trautmann aus Schreiberhau unter Beförderung zum Offizier-Stellvert., Vizefeldw. Georg Langer, Sohn des Lehrers a. D. Langer in Hirschberg, sowie der Schwiegerohn des letzteren, Bahnbeamter Feldwebel Herm. Lindner.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind: Jäger Oswald Berndt und Reservist Hermann Hertrampf, beide aus Schosdorf, Reservist Erich Gutsche aus Lahn, Wehrmann Karl Tich aus Liebenhau, Husar Wills Rüdert aus Goldbach.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde ein grauer wollener Handschuh, ein Darlehenschein, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt und Marken, ein Manschettenknopf mit Kinder-Photographie, ein Hundemaulkorb, eine Schleife mit Brosche, ein schwarzer gestrielter Damengürtel, eine Anzahl Taschentücher, ein Damenstoffgürtel, ein Taschenmesser, eine Radfahrlaterne, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, ein schwarzer Damenregenschirm, eine Rolle Zwirn, Spitze und ein Taillenschloß, ein Schraubenschlüssel, ein Kinderportemonnaie mit Inhalt, ein grauer Herren-Weberzieher, eine schwarze Pelzboa, 1 Paar Herrenhosen, ein goldener Trauring, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, der Abholungsart genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Zugehört ein Hund, Foxterrier (gelb-weiß), abzuholen bei Paul Tschage, Lichte Burgstraße 8. Verloren wurde ein goldenes Kettchen mit Medaillon und blauem Stein, ein neuer Gummischuh, gez. C. A., eine schwarze Lederkassette mit Taschentuch, Pulswärmer u. a. m., eine neue schwarze Damenschürze, ein schwarzes Portemonnaie mit 3 Mk. und Rabatmarken, zwei Fünfmarscheine, ein grauer Fausthandschuh, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, eine Vignetten auf dem Wege von der Hampelbaude bis Hotel „Schneeflocke“ in Krummhübel, eine Hundeleine, ein schwarzer Damenschirm, eine graubraune Boa, ein grünliches Damen-Portemonnaie mit Inhalt und einer Uhrkette, ein Herrenpelz und eine Pferdebede in der Linkestraße. Verkauft wurden bei dem Erlassgeschäft auf dem „Felsenkeller“ ein Paar Herrenschuhe.

e. Arnsdorf, 16. Januar. (Der evangelische Arbeiter- und Handwerkerverein) hielt Mittwoch in Girles Gasthof zur Annalabelle seine Generalversammlung ab. Die Jahresrechnung ergab eine Einnahme von 141 Mark und eine Ausgabe von 127 Mark. In den Vorstand wurden gewählt Totengräber Hoffmann, Arbeiter Berg und Arbeiter Heinrich Weist, letzterer als stellvertretender Kassierer.

d. Fischbach, 16. Januar. (Zu dem tödlichen Unfall) durch Ertrinken im Stallbrunnen sei auf Wunsch bemerkt, daß der v. Leuschner infolge Ausgleitens in den Brunnen gefallen und dabei den Tod gefunden hat.

tt. Schreiberhau, 16. Januar. (Verschiedenes.) Die vereinigten beiden Kirchenhörs der evangelischen und katholischen Hauptkirchen beschloßen, den Ertrag ihres am 24. Januar stattfindenden Wohltätigkeitskonzertes ausschließlich zu Gunsten des niederschlesischen Pionier-Bataillons in Slogau zu verwenden. — Für Kaisers Geburtstag planen die hiesigen Vereine früh einen gemeinsamen Kirchgang nach beiden Hauptkirchen, wo Festgottes-

dienste abgehalten werden; abends findet ein großer Kriegsabend statt. — Nachdem eine ganze Zeit das Wetter dem Wintersport günstig war, änderte sich dies am letzten Donnerstag wie mit einem Schlage, denn seitdem regnet es.

m. Löwenberg, 16. Januar. (Verschiedenes.) In Ottendorf hat sich ein 16jähriger Diensthunge, welcher sich ein Terzerol gekauft hatte, mit diesem durch die Hand geschossen. — Aus demselben Ort wurden mehrere Mädchen, welche auf dem Rade daherkamen, von einem Manne angehalten und nach der Fahrkarte gefragt. Die Mädchen, welche keine Karte mit hatten, waren von dem Menschen so eingeschüchtert worden, daß sie die verlangte Strafe von 2 Mark bezahlten. Der Schwindler konnte nicht ermittelt werden.

m. Greiffenberg, 16. Januar. (Verschiedenes.) Der Zimmermannsgast Erich Fischer von hier, welcher sich auf dem Kanonenboot „Jaguar“ in Lisingtau befand, ist nach einer heute bei seinen Eltern eingetroffenen Nachricht in japanische Gefangenschaft geraten und befindet sich in Tokio. Behandlung und Verpflegung sollen gut sein. — Der Tierarzt Loffow von hier ist zum Veterinär ernannt worden. — Anlässlich des goldenen Ehejubiläums wurde dem Stellmacher Gerlachsen Ehepaar in Gebhardsdorf das kaiserliche Geschenk von 50 Mark überreicht. Der Zuberbräutigam war Wittkämper von 1866, 1870/71.

ll. Liebenhal, 16. Januar. (Stadtverordnetenitzung.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden gewählt als Vorsteher Hotelbes. Gottschlich, als Stellvertreter Oberlehrer Dr. Hilfenhaus, als Schriftführer Amtsvorsteher Breibisch, als Stellvertreter Kaufmann Fritz Kandler. Für den von der Regierung als unbesoldeter Ratmann nicht bestätigten Sparkassenrendant Scholz wurde Aderbürger Jos. Wedert gewählt, desgleichen in die Forstdeputation Aderbürger Hubner und in die Kammerei- und Baudeputation Bäckermeister Richter. Wegen Ankauf eines Hausgrundstücks wurde geheim verhandelt. Für die Nationalküstung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden 100 Mk. bewilligt.

— S. Bertelsdorf bei Lauban, 16. Januar. (Zwei Söhne gefallen.) Der Landschaftsdirektor und das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, der Graf Strachwitz hier, hat nun auch seinen ältesten Sohn verloren, Lutz Graf Strachwitz, Oberleutnant im 4. Dragoner-Regiment, Ritter des Eisernen Kreuzes, der an den Folgen einer Influenza und Lungenentzündung am 13. Januar im Festungslazarett Mez verstorben ist. Die Beisetzung erfolgt hier in der Familiengruft. Im August vorigen Jahres fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz der zweite Sohn des Grafen, der in Breslauer Sportkreisen bekannte Graf Franz Joseph v. Strachwitz, Leutnant im Garde-Ulanen-Regiment.

l. Sagan, 16. Januar. (Aus dem Ruffenlager) waren gestern hier drei Mann entwichen. Sie wurden von der Brückenwache bei der Neuen Forstkolonie festgehalten und nach hier zurückgebracht. Sie waren der Meinung, daß sie nur 30 Kilometer zu wandern hätten, um in die Heimat zu kommen. — Da war's ihnen auch schlecht gegangen, denn da sind die Deutschen.

se. Glogau, 16. Januar. (Drei Opfer eines Eisenbahnunglücks.) Am Donnerstag beabsichtigten einige Bodenarbeiter einen Brückenübergang auf der Bahnstrecke Glogau-Lissa bei Glogau zu überschreiten. Der Vorarbeiter wurde von dem an der Brücke postierten Landwehmann angehalten, da das Betreten der Brücke nur Bahnangestellten erlaubt ist, diese aber amtliche Ausweise erhalten, falls sie nicht Uniform tragen. Der Vorarbeiter suchte noch nach dem Ausweispapier für sich und seine Arbeitskollegen, während letztere bereits den Ausgang am Brückentopfe betraten, als plötzlich der Silzug daherbrauste und drei der Arbeiter überfahren wurden. Einige andere Arbeiter waren noch rechtzeitig beiseite gesprungen. Der Tod war bei den Opfern des Unglücks sofort eingetreten. Von Glogau aus wurde ein Lazarettzug nach der Unglücksstelle entsandt, um die Leichen aufzunehmen. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Bund Niederschlesischer Industrieller C. B.

Unter Vorsitz von Direktor Hildebrand-Zillertal fand vor kurzem in Hirschberg eine sehr gut besuchte Versammlung des Bundes Niederschlesischer Industrieller statt. Als Ehrengäste konnte die Versammlung Landrat v. Bitter, sowie die Stadträte Cassel und Beer und Reichsbanvorstand v. Einem begrüßen.

Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete ein Vortrag von Dr. Herle von der Geschäftsführung des Kriegsausschusses der deutschen Industrie in Berlin über die bisherigen Arbeiten dieses Ausschusses, der wenige Tage nach Beginn des Kriegszustandes vom Bunde der Industriellen und vom Zentralverbande Deutscher Industrieller gemeinsam begründet wurde. Im einzelnen legte der Vortragende zunächst die Arbeiten des Kriegsausschusses zur Regelung des Arbeitsmarktes und zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der gewerblichen Betriebe dar. Er berichtete ferner eingehend über die Fragen des Lieferungswezens und der Materialbeschaffung für das Meer. Er behandelte dann ausführlich die Arbeiten der vom Kriegsausschusse gebildeten Außenhandelsabteilung und

die Bemühungen, den gewerblichen Kreisen in weitgehendem Maße Auskünfte über die vorhandenen Transport- und Verschiffungsmöglichkeiten, sowie über das gesamte Verkehrswezen zu erteilen. Einen weiteren sehr wichtigen Ausschnitt aus dem Tätigkeitsbereich des Kriegsausschusses bildeten die Arbeiten auf dem Gebiete der finanziellen Mobilmachung, die unter anderem die Kreditregulierung zum Gegenstande hatten. In das Arbeitsgebiet der vom Kriegsausschusse geschaffenen Rechtsberatungsstelle gehörten die wichtigen Fragen der Schadenserstattungsansprüche und des Ausgleichs der schwebenden Forderungen gegenüber dem feindlichen Auslande. Schließlich erwähnte der Vortragende die weitreichenden Bemühungen des Kriegsausschusses der deutschen Industrie, die den internationalen Nachrichtendienst und die Verforgung des neutralen Auslandes mit wahrheitsgetreuen Berichten betreffen.

Alsdann erstattete Direktor Richter-Hirschberg einen Bericht über die Tätigkeit der vom Bunde Niederschlesischer Industrieller gegründeten Industriezentrale und die Rohstoff-Verforgung im Kriege, insofern als hierdurch der Geschäftsbetrieb der Niederschlesischen Industriezentrale berührt wird.

Aus den Darlegungen ergab sich, daß die Bedeutung dieser Einkaufsgenossenschaft ganz besonders jetzt während des Krieges zum Ausdruck kommt. Die Vermittlung der Niederschlesischen Industriezentrale wird nahezu von allen dem Bunde Niederschlesischer Industrieller angehörenden Werken in Anspruch genommen.

Im Anschlusse an die beiden Referate entwickelte sich eine außerordentlich interessante und eine Fülle von Anregungen bietende Diskussion, in deren Verlauf der Syndikus des Bundes Dr. Reier, darauf hinwies, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Erwerbsthände ja mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. Diese würden aber überwunden werden durch unsere wirtschaftliche Stärke, genau so wie die Heere im Osten und im Westen alle Unternehmungen der Gegner infolge unserer militärischen Ueberlegenheit zunichte machen.

Direktor Hildebrand gab zum Schlusse dem Danke an die Vortragenden und Herrn Dr. Reier sowie der Befriedigung über den Verlauf der Versammlung lebhaften Ausdruck.

Wir möchten hier noch bemerken, daß die Geschäftsstelle des Bundes Niederschlesischer Industrieller während des Krieges ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufrecht erhält, und zwar, soweit es erforderlich ist, in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Kriegsausschusse der deutschen Industrie in Berlin. Während der Abwesenheit von Rechtsanwält und Notar Dr. Reier ist dem früheren Assistenten des Bundes der Industriellen, Dr. Schermann, die Führung der Geschäfte übertragen worden.

Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 16. Januar. Schwere Diebstahl bzw. Hehlerei wird dem Haushälter Willibald K. aus Löwenberg bzw. dem Hausdiener Richard K. aus Siebeneichen zur Last gelegt. K. war letzten Herbst im Gasthof „zum Raben“ in Löwenberg als Haushälter beschäftigt, wobei er auch zum Keller Zutritt hatte. Dort hatte die im Gasthof eingemietete Inhaberin eines Seifengeschäfts eine Kiste mit Seifen, Lichten, Schuhcreme eingestellt. Im September v. J. erbrach K. mehrfach die vernagelte Kiste, wobei er den Deckel zertrümmerte und entwendete daraus obige Waren im Werte von 15 bis 17 Mk. Einen Teil davon gab er billig an den Mitangeklagten ab, der offenbar um den unredlichen Erwerb gewußt hatte. K. bestreitet dies aber. Das Gericht hält aber seine Schuld nach Lage der Sache für erwiesen. K. ist geständig, auch noch unbestraft; er erhielt wegen fortgesetzten schweren Diebstahls zwei Wochen Gefängnis, K. wegen einfacher Hehlerei drei Tage Gefängnis. Bei der Jugend der Beiden sind sie zum Strafausschub empfohlen worden.

Eines Vergehens gegen das Reichsgesetz betr. unlauteren Wettbewerbs sollen sich der Buchhalter Gustav K. und der Braumeister Arthur K. aus Landeshut, letzterer jetzt in Schwes, schuldig gemacht haben, indem sie eine ihnen mitgeteilte Vorschrift technischer Art unbefugt verwerteten bzw. anderen mitteilten. Im Sommer 1913 waren die Beschuldigten mit einem Gastwirt K. bei Liebau in Verhörungen getreten, um ein von K. nach jahrelangen Versuchen erprobtes, angeblich erprobtes Mittel zur unmittelbaren Düngung und Imprägnierung von Saatgetreide gegen Wirkung des Spaltpilzes geschäftlich zu verwerten. Dazu sollte eine Gesellschaft, bestehend aus den beiden Beschuldigten und dem „Erfinder“, gebildet werden. Bei der Vertragsaufstellung geschlugen sich die Verhandlungen. Vorher hatte der Beschuldigte K. dem Gastwirt K. auf Grund seiner Studien schon selbst Angaben über die Zusammensetzung des Düngemittels gemacht. Beide Beklagten taten sich nun mit einem anderen Geschäftsmann zusammen, um ihr Rezept für 10 Mk. zu offerieren. Inzwischen hatte Gastwirt K. sein Mittel unter dem geschützten Namen Cornuol in Verkehr gebracht und zwar bei 20 Mk. Rohmaterialkosten und Arbeitslohn zum Preise von 5 Mk. pro Zentner. Als er von dem Vertrieb der Recepte hörte, erstattete K. Anzeige gegen die heute Angeklagten wegen unlauteren Wettbewerbs, da ihm sein Geheimmittel entlockt

und unbefugt ausgenützt worden sei, wodurch er geschädigt wurde. Bemert sei noch, daß die Landwirtschaftskammer auf Beschwerde von Darlehnsklassen und landwirtschaftlichen Vereinen gegen den Geschädigten Stellung nahm. Der Erfinder M., der heute als Nebenkläger auftrat, bestimmte, daß er den Beklagten nach Aufstellung des Vertragsentwurfs die Bestandteile des Inprägnierungsmittels mitgeteilt und daß die Beklagten davon später unbefugt Gebrauch machten, dies bestritten die Beschuldigten. Nach mehrstündiger Verhandlung stellte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung anheim, da nicht erwiesen sei, daß dem M. ein Geheimmittel entlockt und unbefugt verwertet worden sei. Der Vertreter des Nebenklägers Gastwirt M. tritt für Bestrafung der Beschuldigten und Zahlung einer Buße an den Geschädigten ein. Die Strafkammer erkannte denn auch nach kurzer Beratung auf Freisprechung beider Beschuldigten; damit sind zugleich die Ansprüche des Nebenklägers gefallen.

Einer Störung des öffentlichen Gottesdienstes machte sich zu Hohenleibenthal in dortiger evangelischer Kirche der hier in Untersuchungshaft befindliche Stellmacher August A. schuldig. Er betrat betrunken das Gotteshaus, sang laut und falsch mit, sprach dem predigenden Geistlichen laut nach, ahmte auch dessen Bewegungen nach. Schließlich bezeichnete er das Einsammeln einer Kollekte als Betteln. Der wegen Noheitsvergehens schon vielfach vorbestrafte Mensch erhielt drei Monate Gefängnis.

Diebstahl im Rückfalle sowie Betteln wird dem domizillosen, inhaftierten Klemperer August A. zur Last gelegt. A. hatte in Schreiberhau bei Meistern um Arbeit angesprochen und Geschenke angenommen. Dabei soll er einen Spazierstock und eine Semmelkette entwendet haben. Die Angabe des M., daß er die Kette und den Stock gefunden, läßt sich nicht ganz widerlegen; er wurde deshalb nur wegen Fundunterschlagung mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Sprengel.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Mitteilungen aus dem Lokalkreise übernimmt die Redaktion lediglich die präzise, sachliche Verantwortung.

Mit Entrüstung lesen wir das heutige Eingeladte; eigentlich ist es so haarsträubend, daß man fast keine Worte findet.

Also das nennt sich Vaterlandsliebe und Heldenweib! —

Wo das Herz und die Seligkeit an einer Frühstückssemmel hängt! — hätte unser Vaterland lauter solche Patrioten, dann O du mein armes armes Deutschland!

Aber Gott sei Dank, ich hoffe bestimmt, daß die heldenhafte Einsenderin ganz vereinzelt dasteht!

Also ohne Semmel gibt's kein Vaterland, ohne Semmel werden keine Strümpfe mehr gestrickt, ohne Semmel wird nichts mehr geätzt, ohne Semmel wird kein Liebesdienst mehr getan, ohne Semmel wird kein Krieger mehr gepflegt! O mein armes Vaterland!

Gewiß ich bin auch Schlesierin, und muß gern, aber wenn unser Vaterland keine größeren Opfer von uns verlangt, dann können wir Gott nicht genug danken. Sollten wir nicht froh sein, daß wir vom Kriege weiter nichts spüren, als semmelloses Frühstück und K-Brot!!

Wissen wir nicht viel zu gern noch mehr opfern zum Dank für unsere Truppen, daß der Feind nicht unser Land überschwemmt. Denken wir an unsere Krieger im Felde und an die ärmsten Deutschen, welche in Feindesland gefangen sind. Bekommen die auch ihre Frühstückssemmel?!

Mit einem Wort, ich hoffe stark, daß alle wirklich deutschen Frauen mit mir Gott danken, wenn die Kriegsnot über uns nicht schlimmer kommt als mit K-Brot und ohne Semmel, aber trotzdem sind wir noch lange nicht Heldenweiber!

In tiefer Entrüstung eine Schlesierin, die mit gesunden Zähnen sich das K-Brot zum Frühstück schmecken läßt.

Die **Verwundeten**, die nach **Warmbrunn** zum Bade oder von dort zurückfahren, müssen oft in der Elektrischen stehen, weil sich niemand erhebt, der ihnen Platz macht. Nun wollen wir gewiß nicht von älteren Personen verlangen, daß sie ihrerseits die Fahrt stehend machen, aber es gibt wirklich in jedem Wagen genug junge Leute, welche unseren Kriegern, die bereits für das Vaterland gebüht haben und möglicherweise einen dauernden Schaden davongetragen, ohne weiteres Platz machen könnten. Dies gilt auch für Damen. Oft handelt es sich um Krieger, die Weib und Kind zuhause haben. Deswegen gebührt ihnen jede vernünftige Rücksicht. Daß sie deshalb etwa in eine besonders überhebliche Stimmung verfallen sollten, ist wohl nicht zu fürchten.

„Seien Sie vorsichtig.“

Au kommenden Dienstag, den 19., findet im „Deutschen Hause“ abds. 8 Uhr die Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des R. G. B. statt. Wenngleich jetzt auf anderen Schlachtfeldern gekämpft wird und für die Vereinstätigkeit eine Zeit der Ruhe und des Friedens herangebrochen ist, so flackert für unseren R. G. B. im Rückbild aus vergangene Jahr doch noch ein kleiner Funken auf, der uns ma'n': Seien Sie vorsichtig! Warum will dieser Funken nicht erlöschen? Nun, weil der Vorstand unseres R. G. B., O. G. Hirschberg, trotz seines vorjährigen Versprechens, auch einmal künftig dem jüngeren R. G. B. zu seinem Rechte zu verhelfen, in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen haben soll, bei der

Hauptversammlung zu beantragen, Alles beim lieben Alten zu belassen und sich hierdurch voraussichtlich den wohl nicht ganz unberechtigten vorjährigen Wünschen zu verziehen. Zu Ruh und Frommen unserer Ortsgruppe deshalb für alle Mitglieder un'er kurzer Wunsch für kommenden Dienstag: Auf Wiedersehen! Aber — sein Sie vorsichtig!

Eine regere Beteiligung als sonst erhofft im Interesse des Vereins der „Junge“ R. G. B.

Kunst und Wissenschaft.

ml. **Das Wetter der Woche.** Die zweite Januarwoche soll normalerweise die kälteste des ganzen Jahres sein. In dieser Zeit erreichen die langjährigen Mittelwerte der Temperatur ihren niedrigsten Stand, und im allgemeinen pflegt diese Zeit, wenn natürlich auch nicht immer strenge Kälte, so doch durchaus winterliche Witterung zu bringen. In diesem Jahre, das uns unter den vielen milden Wintern des letzten Jahrzehnts augenscheinlich den mildesten gebracht hat, ist aber in fast ganz Mitteleuropa selbst von gelinden Fröhen keine Rede. Ununterbrochen herrschte auch während der letzten acht Tage Regenwetter, und die unaufhörlichen Niederschläge haben bereits hartes Hochwasser zu Folge gehabt. Fast alle west- und mitteleuropäischen Flüsse sind gewaltig gestiegen, in erster Linie der Rhein mit seinen Nebenflüssen. Auch im Elbgebiet und im Gebiet ihrer Nebenflüsse ist starkes Hochwasser eingetreten; bedeutende Ueberschwemmungen sind außerdem in Nordfrankreich zu verzeichnen, wo nach den Berichten der deutschen Heeresleitung wie der der Franzosen die Aisne so hoch gestiegen ist, daß eine Reihe strategischer Brücken fortgerissen wurde. Auch in England hat der anhaltende Regen zu Ueberschwemmungen geführt, und die Themse ist weithin aus ihren Ufern getreten. Von den Nebenflüssen des Rheins sind namentlich Nahe, Mosel, Lahn, Wupper und Ruhr sehr stark angeschwollen; bei Trier hat das Mosel-Hochwasser zur Folge gehabt. Fast alle west- und mitteldeutschen In der Vahngegend sind weite Strecken überschwemmt und viele Keller sind unter Wasser gesetzt. Ähnliche Meldungen liegen aus zahlreichen anderen Flussgebieten vor, und noch ist kein Ende der unaufhörlichen Regenflut abzusehen. Es sind die ununterbrochen einander folgenden tiefen atlantischen Depressionen, die Mitteleuropa so außerordentlich viel Regen zuführen. Verhältnismäßig am trockensten war es im Küstengebiet der Ostsee; aber auch hier hatten manche Orte sehr bedeutende Niederschlagsmengen. Außerordentlich groß waren diese vor allem in Westdeutschland. Angesichts der gegenwärtigen Luftdruckverteilung dürfte die Witterung zunächst mild, trübe und regnerisch bei allmählich abflauenden Winden aus westlicher Richtung bleiben.

× Ein unbekanntes Werk **Michel Angelos**. In der Rosalienkavalle des Balazzo Barberini zu Palestrina hängt eine Pietà, auf die bereits vor sieben Jahren ein französischer Gelehrter hinwies. Victor Wallerstein löst sich ausführlicher über dieses fast ganz unbekanntes Fragment Michel Angelos aus. Aus einem marmorähnlichen rötlichen Gestein, an den sich der Balazzo und die Kapelle lehnen, meißelte der große Meister die überlebensgroßen Gestalten der Gottesmutter, die den Leichnam ihres Sohnes gegen die Brust preßt, und der Maria Magdalena. Um den von Michel Angelo ganz nackt gebildeten Körper Christi schlang ein späteres Barock einen künstlerisch ganz schrecklichen Marmorvorhang und ein Leinentuch. Die grandiose Bildung des Oberkörpers, die rührende Plastik des im Tode Zusammengefunkenen und von Mutterhänden gehaltenen, die typische Zeitlosigkeit der drei jeglicher Erde entfernten Menschen ist unverkennbar für das Genie charakteristisch. Eine kurze Flucht um 1555 von Rom nach Palestrina, das verlockende Material gaben Michel Angelo hier die Einfachheit eines ganz großen und dennoch leider, wie so manchmal, nicht zu Ende gebrachten Werkes.

ek. **Wundbehandlung mit ultraviolettem Licht.** Ueber die großen Vorzüge einer Nachbehandlung der Wunden mit Ultraviolettlcht macht Stabsarzt Dr. W. Sufnagel, der im Festungslazarett Namur verwundete Krieger behandelt, in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift interessante Mitteilungen. Er wendet bei schweren und schlecht heilenden Wunden Quarzquecksilber Dampflampen an und wechselt mit lokaler und allgemeiner Bestrahlung ab. Die Wirkung ist schon nach 5 bis 6 Behandlungen verblüffend. Die Wundflächen trocknen rasch ein, reinigen sich und heilen; es erfolgt eine wesentliche Besserung des Allgemeinbefindens, die sich in einer günstigen Beeinflussung des Appetites, des Schlafes und der Schmerzen äußert. Unter dem Einfluß dieser Behandlung nehmen die Patienten auch an Gewicht zu; so wog ein Deutscher nach acht Bestrahlungen von 3 bis 7 Minuten Dauer in 12 Tagen 3,8 Kilogramm mehr, und ein durch einen Brustschuß stark heruntergekommener Franzose nahm in 6 Tagen nach fünf Behandlungen von 2 bis 8 Minuten Dauer 3 Kilogramm zu. Die Wirkung der Quarzlampe, die bei 100 Volt 1200, bei 220 1500 Kerzen Lichtstärke hat, gleicht völlig der des Sonnenlichtes. Eine Reihe von Versuchen, die Dr. Sufnagel zur Herstellung von Zellulosepapierkopien von Röntgenplatten unter dieser „künstlichen Höhen Sonne“ bei sonnenarmen Tagen anstellte, bewies ihm, daß sie wirklich die Sonne zu ersetzen vermag.

Büchertisch.

— Die Umschau und der Krieg. 19. Jahrgang. Preis vierteljährlich Mk. 4,60. (Verlag in Frankfurt a. M., Niederräder Landstraße 28.) Der Herausgeber der Umschau (Prof. Dr. Behold) wendet sich mit folgenden Worten an seine Leser: „Im Frieden haben wir es als unsere Aufgabe an, die Leser über alle Fortschritte der Wissenschaft und Technik zu unterrichten. Der Krieg hat uns neue Aufgaben zugewiesen. Heute heißt es nicht neue wissenschaftliche Probleme zu lösen, sondern alle Mittel, die uns Wissenschaft und Technik bieten, für unsere Verteidigung anzuwenden. Wir haben deshalb die hervorragendsten Fachmänner für die Lösung dieser Aufgabe gewonnen. Ferner haben wir es als unser Ziel an, über die Tagesmeinung hinaus die Probleme dieses Krieges von höherer Warte aus zu betrachten. Damit ist am besten der Inhalt dieser trefflichen Wochenschrift charakterisiert. Schon seit der Kriegserklärung haben sich die ersten Fachmänner in den Dienst der nun im 19. Jahrgang erscheinenden „Umschau“ gestellt. In den kommenden Nummern wird eine Fülle vortrefflicher Aufsätze aus ihrer Feder erscheinen.“

Letzte Telegramme.

Der englische Kriegsminister läßt.

wb. Berlin, 16. Januar. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Der englische Kriegsminister hat sich am 6. Januar dem englischen Oberhause gegenüber folgendermaßen geäußert: Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen englischen und deutschen Truppen fanden am 26. Dezember statt, als die Laufgräben bei Givenchy, die von Indern besetzt waren, von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Die Indern wurden bis zu einem gewissen Grade überrascht. Einige Schützengräben wurden genommen, jedoch am folgenden Tage durch das erste Armeekorps, das sich in Reserve befand, unter erheblichen Verlusten für den Feind zurückgewonnen. Die so wiedergewonnene Linie ist seitdem behauptet worden. Der englische Kriegsminister scheint diese Angaben auf Grund unrichtiger Meldungen, die er von der Front erhielt, gemacht zu haben. Im Interesse unserer tapferen Truppen kann diese falsche Darstellung der damaligen Ereignisse nicht unbesprochen bleiben. In fünfzigjährigem schwerem Ringen vom 19. bis 24. Dezember gelang es uns, die Stellung der Engländer in ihrer ganzen Ausdehnung zwischen einem Gehöft, einen Kilometer nördlich La Cinque Rue und Givenchy, in Besitz zu nehmen. An einzelnen Stellen sogar darüber hinaus Gelände zu gewinnen. Alle Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzunehmen, waren vergeblich. Noch heute sind sie in unserem Besitz. Es ist demnach unrichtig, wenn der englische Kriegsminister sagt, die englischen Truppen hätten die verlorenen Schützengräben wieder zurückerobert. Die Beute, die uns in diesen Kämpfen in die Hände fiel, ist am 26. Dezember amtlich bekannt gegeben worden.

WB.: Die am 26. Dezember gemeldete Beute betrug 19 Offiziere 819 Farbige und Engländer, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial.

Rückkehr deutscher und österreichischer Zivilgefangener aus England.

wb. London, 16. Januar. Die amerikanische Botschaft gibt bekannt: Deutsche und österreichisch-ungarische Frauen und Kinder jeden Alters, deutsche Männer unter 17 und über 55 Jahren, Österreicher und Ungarn unter 18 und über 50 Jahren, die für den Waffendienst untauglich sind, ferner deutsche und österreichisch-ungarische Ärzte und Geistliche haben die Möglichkeit nach Hause zurückzukehren, wenn sie Gesuche an das Home Office richten.

Deutsches Flugzeug über Nancy.

wb. Paris, 16. Januar. Petit Parisien meldet aus Nancy: Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. Januar Nancy und warf eine Bombe ab, die aber keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsum plakenden und pfeifenden Geschosse flog der Flieger bis Jarville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne Schaden anzurichten. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftiger beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader endgültig zum Rückzug gezwungen wurde.

Die Japaner in Deutschland.

wb. Berlin, 16. Januar. Die japanische Botschaft ersucht alle japanischen Untertanen, die sich noch in Deutschland befinden, ihre Namen und Adressen an die Botschaft, Wilhelmstraße 7, sobald als möglich einzusenden und sie von dem Grunde ihres Hierbleibens zu benachrichtigen.

Der französische Schlächtenbericht.

wb. Paris, 15. Januar. 11 Uhr abend. Es wird kein bemerkenswerter Zwischenfall gemeldet.

Wie Frankreich sich für den Krieg vorbereitete.

wb. Berlin, 16. Januar. Nach Aussagen von Kriegsgefangenen vom ersten französischen Infanterie-Marineregiment sind bei diesem Truppenteil, der in der Nähe von Toulon stationiert ist, schon in den ersten Tagen des Juli Reserven eingestellt worden, das früher um diese Jahreszeit nicht üblich war. Entsprechende Maßnahmen waren nach Angaben von Gefangenen auch bei den im Hafen von Toulon liegenden Kriegsschiffen getroffen worden.

Der Krieg in Südwestafrika.

wb. Pretoria, 16. Januar. Das Reutersche Büro meldet amtlich: Südafrikanische Truppen haben Swakopmund besetzt. Zwei Mann wurden getötet und einer verwundet.

Die längst erwartete Besetzung der offenen Hafenstadt Swakopmund ist für den Fortgang des Krieges in Südwestafrika ohne Bedeutung.

Staatsanwaltschaftsrat Randolf gestorben.

wb. Breslau, 16. Januar. Staatsanwaltschaftsrat Randolf ist heute im Alter von 50 Jahren seinen im Felde erlittenen Verletzungen erlegen.

Englischer Schiffsverlust.

wb. London, 16. Januar. Die Fischdampfer „Oxford“ und „Lord Howit“ werden amtlich als verloren erklärt.

Neue Erdstöße in Italien.

wb. Sora, 15. Januar. Heute Nacht 11 Uhr folgte ein neuer starker Erdstoß die Bevölkerung in Schrecken. Sie flüchtete ins Freie. Soldaten versuchten, die Bewohner zu beruhigen. Die Erschütterung brachte einige Mauern, die schon gefährdet waren, zum Einstürzen.

Wer auf Reinlichkeit hält

wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw.

nur mit einer Auflösung von

Minlos'schem Waschpulver

und spüle mit reinem Wasser nach.

Nachrichten des Standesamt Hirschberg. Sterbefälle: Den 27. September. Schuhmacher Grenadier Viktor Ludwig, Gren.-Regt. 6, 23 J. 19. Oktober: Landsturmmajor August Keller, 44 J. 25. November: Jäger Hans Fabig, Res.-Jäg.-Batl. Nr. 21, 21 J. 30. Dezember: Malermeister Hugo Simm, 61 J. — Former Gefreiter Friedr. Groß, Inf.-Regt. Nr. 154, 28 J. 31. Dezember: Witwe Anna Kiera, 69 J. — Witwe Ernestine Wiesenberg, 71 J. — Bäckermeister Gebr. Artur Sandmann, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7, 30 J. 1. Januar: Verheiratete Mühlenbauer Martha Friedrich, 27 J. 2.: Anderehel. Käthe Strähler, 41 J. 3.: Witwe Johanna Opitz, 88 J. — Gertrud, Tochter d. Feuermanns Franz Schiebilla, 5 Mon. 4.: Handelsm. Jul. Stelzer, 58 J. — Maurer Herm. Wörbs, 41 J. 5. Helmut, Sohn d. Steinseh. Richard Tiege, 7 Wochen. — Eisenbahnzugführer Gust. Közner, 50 J. 6.: Fr. Schneidermeister Oswald Franz, 70 J. 7.: Handelsmann Ernst Reinsch, 52 J. — Schneidermeister Franz Kossel, 56 J.

Behmütige Erinnerung

am Todestage meiner lieben Gattin, unserer unvergesslichen Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter, Frau Nestgutsbesitzer

Pauline Weist geb. Rösel

geb. am 11. Dezember 1853, gest. am 18. Januar 1914.

Ein harter Schlag hat uns getroffen,
Als heut vor einem Jahr
Sich Deine lieben Augen schlossen,
Weil keine Rettung möglich war.
Es war so reich Dein ganz Leben,
An Müß' und Arbeit ohne Unterschied,
Am späten Abend, am frühen Morgen
Waren niemals Deine Hände müd'.
Wir ahnten ja noch nicht die Scheidestunde,
Drum war so bitter uns der Trennungsschmerz.
Als Du gerissen wurd'st aus unserm Bunde
Du treues, liebes, gutes Mutterherz.
So manche Sorge hast Du gern getragen
Für Deiner lieben Kinder Wohl.
Wir bringen drum nach langen, schweren Tagen
In diesen Klagen Dir bes' Dankes Zoll.
Für all' die Liebe mag der Höchste geben
Die reinsten Freuden Dir in Himmelshö'h'n.
Im Glauben, Hoffen, Lieben nach dem Leben,
Sei unser Trost, ein ewig Wiederseh'n.

Buchwald, Drehaus, Erdmannsdorf, den 18. 1. 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland der Ersatzreservist und unser Vereinsbruder

Emil Patzke

im Alter von 26 Jahren.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Der Fabrik- u. Handarb.-Berein H.-D., Petersdorf i. Rgb.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 19. Dez. 1914 in Rußland unser lieber Sangesbruder

Ernst Scharf

Ersatz-Reservist i. Landwehr-Regiment Nr. 6.

Als Held, als Säng' wie als Freund

Lebst Du in unsern Herzen.
Rudelsdorf, 16. Jan. 1915.

Der Männergesangsverein „Harmonie“.

Reelles Heiratsgesuch!

Hausbesitzer wünscht sich m. ordnungsliebender Frau, Ende 40 J., wieder zu verheiraten. Offert. u. C 588 an die Exped. des „Boten“.

Gebild. Mann, gut. Charakter, vom Lande, ohne Anh., Ende 30er Jahre, mit Vermög., sucht Fräul. m. etw. Verm., zw. Heirat. Einbeir. n. ausgeschl. Anon. Papiert. Ernstgem. Off. E 613 an d. Boten.

Tierarzt Pflieger,

Rgl. Kreistierarzt n. D., Warmbrunn, Telephon 11.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 15—20 Wg. Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Wg. Der Vorstand.

Kind,

wenn auch disk. Geburt, wird geg. eine Abfindungssumme von ungef. 7000 Mk. als Erziehungsbeitrag von Hausbesitzerin adoptiert. Offerten unter N 464 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Wer erteilt j. Mädchen w. Ausbildung in Stenograph. u. Schreibmaschine. Offerten unt. Z 608 an an die Exped. des „Boten“ erbet.

Technikum Masch.-Elektro-Ing., T., Werkm. Hainichen i. Sa., Lehrfabr. Prog. frei.

Am 15. Januar verschied nach längerem Leiden unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, der früh. Besitzer der Hampelbaude, Herr

Franz Krauß

im 84. Lebensjahre.

Hampelbaude i. Rsgb., d. 17. Januar 1915.

Im Namen aller Hinterbliebenen Familie Krauß.

Die Beerdigung findet am 19. d. Mts., 10¹/₂ Uhr vormittags, vom St. Benno-Stift in Arnsdorf aus statt.



In treuer Pflichterfüllung für König und Vaterland starb am 30. Dezember den Heldentod in Rußland mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Wehrmann

Heinrich Adolf

im Alter von 32 Jahren. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Elisabeth Adolf.

Straupitz, den 16. Januar 1915.



Allzu früh und fern von der Heimat starb den Heldentod fürs Vaterland in Rußland mein lieber Gatte, unser guter Sohn, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Ersatz-Reservist

Emil Patzke

in einem Infanterie-Regiment im Alter von 26 Jahren.

Die tieftrauernde Gattin, Mutter und Brüder, Petersdorf, Kieselwald und Schreiberhan.

Du zogst hinaus in Feindesland,
Fürs deutsche Recht zu streiten,
Und mußttest dort fürs Vaterland
Den Heldentod erleiden.
Die Freude Deiner Wiederverkehr
War nicht vergönnt den Deinen,
Und mögen sie auch noch so sehr
Ihr Liebsteß nun beweinen.
Du warst so gut, Du starbst so früh!
Wer Dich gekannt, vergift Dich nie.

Städtische Sparkasse.

Geldkraft zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen sind bei uns einzureichen.

Dirschberg, den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

Mittwoch, den 20. Januar 1915:
Grosser Tauben- und Krammarkt in Lähn.
 Der Magistrat.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)
 gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einschluß der Kriegsgefahr;

bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft u. deren Agenten. Vertreter in Hirschberg: Reichsbankvorstand a. D. H. Horn, Schmiedebergerstr. 75.

Für den **Lebens- u. Futtermittelbedarf** sind unsere

Raupach-Mühlen D. R. P.

besonders geeignet. Auf der Landwirtsch. Ausstellung und Tierschau Görlitz 1914 mit der

Goldenen Medaille

anerkannt. Bereits für Kakao- und Zuckerwaren-Fabriken, Mahlmühlen, Rittergüter, landwirtschaftl. Vereinigungen mehrfach geliefert und in Montage begriffen.

Richard Raupach

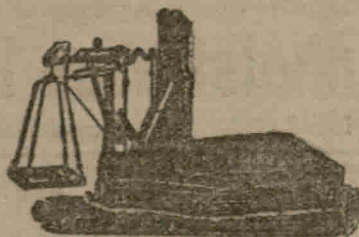
Maschinenfabr.
 Görlitz 84 G. m. b. H.

Zweigfabr.
 Warnsdorf i. B.

Probemahlungen werden in unserer Versuchsstation bereitwilligst vorgenommen.

Dezimalwagen
 Tafelwagen
 und Gewichte
 Hohlmaße
 in Holz u. Metall
 Holzmeßkluppen
 und Bandmaße

mit neuester Eichung



empfehlen

Carl Haelbig

Hirschberg i. Schl.
 Lichte Burgstraße 17
 : : Telefon 215 : :



Unreiner Teint.

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pfg., Mk. 1.— und Mk. 1,50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckerkoch-Creme** (à 50 u. 75 Pfg.) nachreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In den Drogerien Ed. Bettauer, M. Bese, J. Kusnierczyk u. Drogerie zum goldenen Becher, H. O. Marquard, Victor Müller, sowie in der Parfümerie A. Renner. In Warmbrunn Hermann Järschke, Drogerie.

Aushänge:

Bekanntmachung über die Bereitung von Backwaren hält vorrätig der Bote a. d. Rgb.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmattressen, Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Zuckerrüben als Maß- und Milchfutter sowie **Futterstroh** offeriert **Dunkel, Groß-Radwitz.**

Größ. Werkst., a. als Lagerr., f. l. Branche, z. om. Off. B 610 Bote. 1 P. Halbtiefel, f. n., Gr. 43, z. vl. Cunnersdorf, Dorfstraße 28.

Eichenes Feuerholz

ab Mittwoch, den 20. Januar, zu verkaufen auf dem **Gehäufellerplatz am Schillergarten.**

Empfehle meinen vorzüglich eingerichteten **Journal-Versehrkel** Eintritt jederzeit.

Heinrich Springer, Buchhandlung.

Arbeits-Markt

Webmeister

in Leinenweberei, Königr. Sachl. zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen u. M 597 an die Exped. des „Boten“.

Ein Sattlerlehrling

wird für Ostern gesucht. **J. Scholz, Sattlermstr.,** Löwenberg, Schl.

Täglich **10 Mk.** zu verdienen. bis **Gratisprospekt.** Joh. H. Schulz, Adressenverlag, Köln.

Gesucht zum 1. 2. 15 zuverlässig, aufgeweckter

junger Mann als Bote.

Verbindungen mit Zeugnissen an Postagentur **Giebeneichen,** Kreis Löwenberg.

Einen zuverlässigen Kutscher,

welcher auch Langholzfahren versteht, sucht **Oskar Haardt, Sped.-Gesch.,** Löwenberg i. Schl.

Suche einen zuverlässigen Kutscher

für schweres Fuhrwerk zum baldigen Antritt. **Wilhelm Engler, Steinzeifen.**

Einen Lehrling

nimmt Ostern an **Robert Mehlhose, Fleischeri und** Wurstfabrik, Bunzlau i. Schl.

Mädchen

3. Ausfahr. m. Kindes, 12—14, gel. Frau Rechtsanwält Pfeiffer.

Tüchtiges Mädchen

3. Bedienen d. Gäste u. Hausarbeit sucht p. 1. Febr. „Berliner Bär“.

Vermietungen

Rl. Wohn. 14,50 1. 4. Bahnhst. 50

Sonnige Wohnung,

2 Stub., Küche u. Zubeh. 1. 4. zu vermieten. Preis 174 Mark. **Lehnhardt, Salzgasse.**

2 Stuben und Küche

an ruhige, anständige Mieter per 1. Februar zu vergeben **Au den Bräuden Nr. 5.**

2 Stub. mit Zubeh. f. 90 Mk. zu verm. Off. u. D 612 an d. Bote.

Mittelgr. Laden mit Nebenstube (beste Geschäftsl. Hirschb.) p. 1. 4. 15 zu verm. Off. C 611 „Bote“.

Groß, moder. Laden z. 1. 7. 15 i. Zenit. d. Stadt zu verm. Off. unt. A 609 an den „Bote“ erbet.

In Krummhübel

ist eine Wohnung, 4 Zimm., Küche, Entree, bald oder später preiswert zu vermieten. Näheres Café Reizig.

Wohnung

für d. jährlichen Mietpreis von 90 Mk. 1. 4. 15 zu vermieten **Villa Vogt, Querzeifen.**

Alleinstehender Herr sucht in oder bei Hirschberg in einem villenartigen Hause oder in kleiner Villa, hübsch gelegen mit Aussicht, eine moderne hochherzige **Wohnung** von 5 Zimmern. Offerten erbeten u. **B 587 an die Exped. des „Bote“**

Damen- und Kinder- Konfektion zu jedem nur annehmbaren Preise!

sehr vorteilhaft f. Brautausstattungen.

Günstiger Einkauf für Konfirmanden!

Heute: der dritte Tag
unseres Grossen

Inventur-Ausverkaufs!

Einen Rekord

in Bezug auf Verkehr und Verkauf stellte der erste und zweite Ausverkaufstag wiederum vor, der vollgültige Beweis für die Grosszügigkeit und Reellität dieser bedeutendsten Jahresveranstaltung!

Adolf Staeckel & Co

Hirschberg in Schlesien

Grösstes und vornehmstes Geschäftshaus für Modewaren, Damen-Konfektion, Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Möbelstoffe, Teppiche, Innendekorationen, Linoleum, Braut- und Wäsche-Ausstattungen etc.

Reste, Roben, einz. Wäschestücke, Tür- u. Fensterdekorationen für die Hälfte!

Montag, den 18. Januar

beginnt der diesjährige

Inventur-Ausverkauf

„Das Lager muß kleiner werden.“ Deshalb stelle ich gewisse Abteilungen meines umfangreichen Sortiments = nur um Platz zu schaffen = zu staunenswert billigen Preisen mit **30 bis zu 50% Erlaß** zum Verkauf.

Wegen anderer Arrangements, welche die Lagerräumung vorausgehen muß, stelle einige Serien, deren Weiterführung prinzipiell ausgeschlossen, endgültig zum **Total-Ausverkauf** und zwar:

Feine und allerfeinste Kristall-Schliffwaren (Riesengebirgs-Industrie), Reinnickel, versilberte und vernickelte Metallwaren, als auch im Wesentlichen (ohne Ausnahme!) alle vorhandenen Luxusartikel, Tafelaufsätze, Vasen, Jardinières, Schalen, Kuchen- und Dessertteller, Gläser, Tablett, Wein- und Likörkaraffen, Bowlen, Bier-, Wein- und Saitkannen, Kaffee- und Teeservice, Teegläser, ff. Römer und alle Sorten Trinkgläser, Menagen, Zucker-, Salz- und Pfefferstreuer, ff. Schreibzeuge, Rauchständer, Rauchservice, Schirmständer, Blumenkrippen, Salontische etc. etc.

Ferner: Alle **Küchen- und Hausstandsartikel**, bezw. **Braut-Ausstattungen**, in **unbegrenzt grosser Auswahl**.

Der Kriegslage entsprechend, werden dem Publikum durch dieses Angebot die größtmöglichen Vorteile geboten, deren Ausnützung dringend empfohlen werden kann.

M. Jente, Hirschberg, Bahnhofstrasse 10, Haltestelle d. Elektrischen.

Spezial-Ausstattungs-geschäft. — Magazin für Tafel-, Haus- und Küchengeräte.

Ich verleihe billigt
Theater - Sachen
für Wohltätigkeitsaufführ., sowie
Kost- u. Brautanzüge. Größt. Ver-
leihinstitut in Hirschberg i. Schlef.
W. Mager, Alte Herrenstraße 15.

Talg, Wachs,
Küchenfett, Stearinabfälle etc.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifenfabrik.

Hals- und Lungenleidenden

telle ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefpostens) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem starken Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung usw. befreit wurde.

Leop. Dick, Grosskönigsdorf 281, Rheinland.

Verlobungsanzeigen

in sauberer Ausführung
fertigt
„Bote a. d. Rsgb.“

4 Stück Langholzwagen,
4 „ Langholzschlitten
(Rippelschlitten)
verkauft
Möbelfabrik Liebau i. Gschlef.

Tägl. frische Häucherheringe
empfiehlt Leichgräber, Boderstr.